

Nähe des Vaters im Gebet zusammengeschlossen (vgl. 203). Gewiß gehört die Nähe des Vaters dazu. Aber der Vater ist uns nur nahe im Sohne. Wie kann die Gemeinschaft mit dem Sohn durch den Glauben ohne bestimmte Offenbarung gedacht werden? Der Sohn lebte mit den Jüngern in sichtbarer Gemeinschaft. Weshalb sollte da, solange wir noch in der sichtbaren Welt sind, nicht auch für uns die Gegenwart des Sohnes an sichtbare „Vertreter“, und seine Gnade an sichtbare „Zeichen“ gebunden sein? Durch die Deutung der Brotbitte geht der Verf. in etwa selber in diese Richtung. Und wenn das gesamte eschatologische Geschehen abhängig ist von dem Opfer des Vollenders, des Sohnes, weshalb soll dann das Vaterunser als eschatologisches Gebet nicht das Gebet jener Kulthandlung sein, die, an allen Orten gefeiert, jenes Opfer gegenwärtig setzt?

Und dann ein zweites Bedenken: Verf. hat in dankenswerter Eindringlichkeit das eschatologische Vätertum Gottes mit der Sendung des Sohnes, des Vollenders, verknüpft. Aber er bemerkt dann, es käme dabei nicht auf ein substantiales Sein an, sondern auf eine eschatologische Funktion: „Weil Gott durch den Menschensohn jetzt und hier eschatologisch handelt, daran wird erkennbar, daß dieser der Sohn, jener der Vater ist ...“ (34). Uns will scheinen: Gerade weil im Menschensohn der wesenhafte Sohn des Vaters erschienen ist, dem allein die Sohnschaft im eigentlichen Sinne zukommt, deshalb handelt Gott in Jesus wahrhaft eschatologisch, indem er die Welt durch seinen Sohn in seine göttliche Welt hineinzieht.

Im übrigen sind wir dem Verf. dankbar für seine anregende Arbeit, die durchweg in die Tiefe steigt und überraschende Zusammenhänge und Weitblicke gewährt. An den Schluß setzen wir seinen schönen Schlußsatz: „Darum ist das Vater-unser nicht nur das vollkommene Gebet, dem keine andere Religion bisher Vergleichbares an die Seite zu setzen hat, das darum das Gebet der Christenheit schlechthin ist, sondern auch das klare und große Zeugnis dessen, was Jesus geschichtlich gewirkt und verkündet hat“ (213).

K. Wennemer S. J.

Müller G., *Lexicon Athanasianum*. 2.-4. Lief. (Sp. 161-640: ἀσκήσις-θεός). 4^o, Berlin 1949/50, De Gruyter. Jede Lief. DM 30.—

Diese 3 Lieferungen erweisen von neuem (vgl. Schol. 24 [1949]), daß das Lexikon Athanasianum der theologischen Wissenschaft nicht weniger gute Dienste leisten kann als der philologischen. Nehmen wir z. B. den Artikel *ἐκκλησία* (3 Sp.). Dabei wird uns allerdings bald klar: Dies Lexikon kann und will den Erforscher der Väter-Theologie nicht der Mühe entheben, die athanasianischen Schriften selber immer wieder eindringlich zu lesen. Denn es nennt uns zwar die vielen und verschiedenen Vorstellungen und Gedanken, die Athanasius und seine Zeitgenossen mit dem Wort *ἐκκλησία* verbanden; angefangen von der Vorstellung „Volksversammlung“ (1 Fundstelle!) gehen sie über zur religiösen Grundbedeutung (2 Sp.): *ἐκκλησία* ist das über die ganze Erde verbreitete Sozialgebilde der rechtgläubigen Christen mit seiner Lehr- und Leitungsgewalt, dessen Führer der römische Bischof ist (1 Fundstelle). Von ihrer Gewalt sprechen deutlich rund 10 verschiedene Ausdrücke für „Ausschließung aus der Kirche“. *Ἐκκλησία* sind sodann im besonderen die Einzelkirchen von Alexandrien und ganz Ägypten. Endlich bezeichnet das Wort die „heiligen Gebäude“, in denen die Liturgie vollzogen oder die kirchliche Lehre verkündet wird und die hl. Geräte (die alle einzeln angeführt sind mit ihren Fundstellen) aufbewahrt werden. Dazu kommt eine vollständige Sammlung der adjektivischen Prädikate der *ἐκκλησία*, die weiterführt, was K. L. Schmidt im Theol. Wörterbuch III 536 f. nach Kattenbusch zusammenstellt für die frühchristliche Zeit und was O. Stählin in seinem Wort- und Sachregister zu Clemens v. Alexandrien I 371 beibringt. Aber in Erstaunen setzt uns, daß für *ἐκκλησία* „im mystischen Sinn“, Kirche als Leib Christi, nur drei Stellen aufgefunden wurden, während gerade diese tiefere Sicht der Kirche den Hauptinhalt eines jüngst erschienenen Buches über Athanasius bildet. (L. Bouyer, *L'Incarnation et l'Eglise-Corps du Christ dans la théologie de saint Athanase*,

Paris 1943). So wäre es eine arge Verkürzung, wenn einer die Darstellung der ganzen Lehre des hl. Ath. über die Kirche auf diesen Artikel *ἐκκλησία* aufbauen wollte. Noch verhängnisvoller wäre es, wenn einer aus der Tatsache, daß das Lexikon Athanasianum unter den Stichwörtern *εὐχαριστία*, *εὐχαριστέω* keine einzige Fundstelle bringen kann, die sich sicher auf die „Eucharistie“ im heutigen Sinne bezieht, ein argumentum e silentio formen wollte.

Das Lexikon will dem ernstesten Forscher Hilfsdienste leisten, nicht aber einem eifertigen Schnellschreiber Stellenmaterial liefern zur Ausschmückung eines vorgegebenen Systemgerüsts.

Joh. B. Schoemann S. J.

Darquennes A., S. J., *De Juridische Structuur van de Kerk volgens Sint Thomas van Aquino*. Voorrede door E. Lousse. gr. 8° (XII u. 225 S.) Leuven 1949, Vlaamsche Drukkerij. Fr. 150.—

Diese von der Universität Löwen angenommene Arbeit erscheint in einer Serie der Internationalen Kommission für die Geschichte der Volksvertretungen. Hieraus geht schon hervor, daß in ihr die öffentlich-rechtliche *Verfassung der Kirche* im Vordergrund steht. Die Lehre des hl. Thomas wird stets zu der mittelalterlichen Soziologie der übrigen Körperschaften und ihrer Vertretungen in Beziehung gesetzt. Das Werk hat also auch allgemeine Bedeutung für den soziologischen Korporationsgedanken.

Der Verf. hat mit dem größten Fleiße alle Thomasstellen, die irgendwie die Kirche berühren, aus seinen verschiedenen Werken zu einem Mosaik zusammengestellt, das man eine *Ekklesiologie des hl. Thomas* nennen kann. Vorbildlich ist dabei die Wahrung der Chronologie in der Anführung der Texte; sie folgt der freilich teilweise umstrittenen Chronotaxis vitae et operum Divi Thomae (Ang. 1930, 470).

In dem Werke kommt von neuem die Weite und Ausgeglichenheit der Lehre des hl. Thomas zur Geltung. In ihr findet das Übernatürliche wie das Natürliche und Menschliche der Kirche seine richtige Stelle. Wie der Mensch nach Thomas ein compendium der gesamten Schöpfung ist mit Geist und Leib, so ist die Kirche, die göttlich-menschliche, ein compendium von Gott und Welt. D. weist entschieden alle Einseitigkeiten ab, die aus diesem umfassenden Kirchenbegriff entspringen könnten. Die Auffassung, Thomas habe nicht eine selbständige Kirche neben einem selbständigen Staat gewollt, ist ebenso abwegig wie die, in der Kirche nur das Übernatürliche, Pneumatische sehen zu wollen (Journet 69) oder die, das Mittelalter habe schon hienieden den Endzustand des triumphierenden Gottesreiches verwirklicht sehen wollen (Lecler 46). Andererseits dürfte auch bei D. und in der Vorrede die Abgrenzung zwischen dem Pneumatischen und dem Juridischen der Kirche nicht restlos glücklich sein. Das Juridische der Kirche ist nämlich nicht nur menschlich, sondern zum Teil göttlich, insofern auch pneumatisch. Ebenso kann man den Mystischen Leib Christi nicht ausschließlich pneumatisch nennen. Sonst hätte die Enzyklika *Mystici Corporis* diesen Mystischen Leib nicht mit der Kirche restlos identifizieren können. Auch Thomas zeigt, wie im mystischen Haupte der Ursprung aller Kirchenregierung ruht, III q. 8, besonders a. 6. Die Linie göttlich-menschlich in der Kirche deckt sich keineswegs, wie auch sonst oft behauptet wird, mit der Linie Gnade (Geist, Liebe) — Recht. Mit der hier berührten Einstellung D.s hängt es wohl auch zusammen, daß er die Beichtabsolution dem *ordo* zuweist, während die Jurisdiktion auf das *forum externum* eingeschränkt erscheint (205). Der Judizialcharakter der Beichtabsolution ist hier übersehen; er ist aber göttlich-rechtlich, also pneumatisch. — Ein nebensächliches Versehen: Die Nikomachische Ethik stammt nicht von Plato, sondern von Aristoteles (zu 140).

J. Gemmel S. J.

Klein J., *Kanonistische und moraltheologische Normierung in der katholischen Theologie*. gr. 8° (VIII u. 181 S.) Tübingen 1949, Mohr. DM 12.—

Das Bemühen des Verf.s, auf Mängel der heutigen Kanonistik und noch mehr der heutigen Moraltheologie hinzuweisen und zu deren Hebung beizutragen, ist gewiß nicht überflüssig, denn beide sind in der Tat nicht voll-